Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 39

Illustration: "Entschuldiged Si, aber wänn Si di ganz Zit mit Ihrer Frau reded verschtand ich kei Wort!" [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEITE DER FRAU

Tablar ist nicht eigentlich leer. Es hat eine Büchse Sardinen, die keiner mehr haben will, und eine Büchse weiße Böhnli.

Das Leben der seßhaften Völker ist ein dauerndes Problem. Man sollte immer auf der Durchfahrt sein. Im Auto.

Wir aber sind seßhaft. Also Haferflocken. Immer noch lieber als Böhnli. Und viel Grünes. Und Zwiebeln. Ich strecke bis an die äußerste Grenze des Erträglichen.

Dann kommen sie. Eine hübsche junge Frau, zwei ebenso hübsche kleine Mädchen und der Jacques, den ich kenne.

«Mami, warum sind heute die Hackbeefsteaks so klein und inwendig bleich?» fragt der Maxli. Ich überhöre es, obgleich es viel Charakterstärke braucht, um unsern Maxli zu überhören.

«Sind das alle?» fragt er noch, nachdem ich ihn für den zweiten Service stumm aber eindrucksvoll auf die Erdäpfel verwiesen habe. Die junge Frau klärt ihn freundlich auf, man könne nicht immer, wie man wolle, obgleich zwar die Fleischrationen wieder recht reichlich seien, und die Metzger, wenigstens in ihrem Landesteil, «arrangeants».

«Hats draußen noch Blumenkohl?» erkundigt sich mein Lebensgefährte.

«Wo draußen?» Ich schüttle stumm den Kopf.

«Das macht nichts», stellt sich jetzt der Maxli als Schutzengel auf meine Seite. «Es gibt ja noch Zwetschgenkuchen.»

Seltsam, daß einen ein so harmloses Wort wie ein Donnerschlag treffen kann. Den Zwetschgenkuchen habe ich im Zuge der Operationen vollkommen vergessen. Ich sage mit mehr Festigkeit als Zuversicht, es gäbe Käse und Obst zum Dessert. «Ne-nein, Mami», sagt der Maxli fröhlich, «du hast einen Zwetschgenkuchen gemacht. Willst du ihn allein essen? Warum gibst du ihn nicht auf den Tisch?»

«Weil ich vergessen habe, ihn zu machen», sage ich mit mühsam aufrechterhaltener Freundlichkeit. Und die junge Frau sagt munter: «Er ist nachher auch noch gut, Maxli.»

Ich gebe den Versuch auf, zu erklären, er könne weder jetzt noch en famille gegessen werden, weil er einfach nicht vorhanden sei. Aber offenbar hat noch niemals in der Geschichte der Menschheit jemand einen Zwetschgenkuchen zu machen vergessen. Die Atmosphäre ist voll heiteren Mißtrauens.

Wenn ich nochmals vorn anfange — was mir heute gar nicht so ausgeschlossen erscheint, — dann werde ich jede Form der Seßhaftigkeit von vornherein ablehnen und nur noch auf der Durchfahrt leben.

«Worauf Sie sich verlassen können.»

Bethli.

Filmhelden besuchen uns

«Ich han es Autogramm verwütscht!»
«Vo wem?»
«Weiß nid, chas nid läse!»

Unterricht in Logik

Wenn das Thermometer auf 30° am Schatten steigt, und der Mensch nicht einer unschädlichen Faulheit oder dem Bierglas verfällt, kann er auf die absonderlichsten Gedanken kommen. Wenigstens halte ich die Hitze für die einzige Entschuldigung, daß mein Onkel letzte Woche versuchte, mir Unterricht in Logik zu geben.

Es muß ihm irgend eine philosophische Lektüre mächtig geschadet haben.

«Weißt du», begann er, «ich habe die Feststellung gemacht, daß bei sämtlichen Frauen punkto Logik tatsächlich Hopfen und Malz verloren ist. Sie sind einfach nicht im Stande, logisch zu denken und zu folgern. Ich will dich einmal in die Logik ein wenig einführen!»

«Also schau», fuhr er fort, «das Dach ist naß: folglich hat es geregnet, Das ist eine logische Schlußfolgerung.»

«Aber das Dach kann doch aus hundert Gründen naß sein!» wandte ich, empört über die einseitige Folgerung, schnell ein, z. B. durch Morgentau, oder es kann eine Katze auf das Dach ge—» hier zögerte ich, weil mein Onkel burschikose Ausdrücke an Frauen nicht schätzt.

«Das sind echt weibliche Einwände», wies mich der Onkel mißbilligend zurecht, — «normalerweise ist doch das Dach naß, weil es regnet, und nicht aus irgend einem blöden, an den Haaren herbeigezogenen Grund!»

«Wie zum Beispiel Schlauchübungen der Feuerwehr» erdreistete ich mich trotzig weiterzufahren, «oder durch Schneeschmelze . . .»

«Ich gebe es besser auf», sagte mein Onkel resigniert, «aber daß gerade du der Logik so unzugänglich bist!»

«Wenn sämtliche Frauen unlogisch sind, ist es doch nicht logisch, zu erwarten, daß ausgerechnet ich ausnahmsweise logisch bin», versuchte ich seine männliche Logik, welcher ich stets mißtraut habe, umzustoßen.

«Mit Weibern kann man nicht diskutieren!» giftete mein Bruder aus dem Hinterhalt, wo er ein Buch las.

Auch mein Onkel gab es mit einem theatralischen Augenaufschlag endgültig auf. Und das konnte ich nun ja schließlich als männliche Logik gelten lassen.

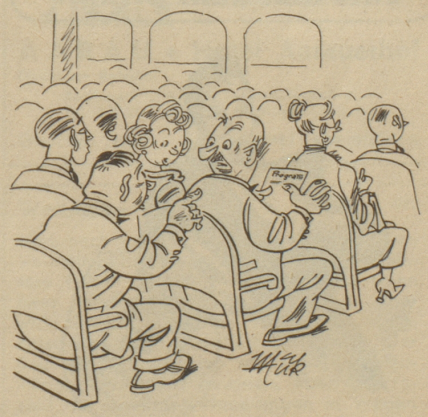
Ich brachte eine Flasche Bier auf den Tisch. Das schien mir zur Stunde logischer als jeglicher Unterricht in Logik.

Er hat es ja schließlich gut gemeint, aber daß bei 30° am Schatten gelingen sollte, was seit Menschengedenken auch bei dem Verstande zuträglicheren Temperaturen nie gelungen ist — ich fresse meinen Hut, wenn das eine logische Erwartung war. Und es ist nicht logisch, daß unlogische Leute Unterricht in Logik erteilen!

Aber ich verzeihe natürlich meinem Onkel. Schließlich waren es 30° am Schatten, und da ist es logisch - - -

Lieber Nebi, weißt du mir ein Heilmittel? Für Logithis? Oder für 30° am Schatten?

A. W.



«Entschuldiged Si, aber wänn Si di ganz Zit mit Ihrer Frau reded verschtand ich kei Wort!»

«Das gaat Si aber au en Chabis aa was ich mit miner Frau red!»